

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

Birot, Antoine: La mystique de l'Amour selon Hans Urs von Balthasar en écho à Adrienne von Speyr. Tome III. La mystique comme participation trinitaire et mission ecclésiale. – Paris: Les Éditions du Cerf 2021. 446 S., geb. € 26,00 ISBN: 978-2-204-14697-5

Nach dem Erscheinen des zweiten Bd.es im Dezember 2020 liegt nun seit Juni 2021 der dritte Bd. *La mystique comme participation trinitaire et mission ecclésiale* des monumentalen Werkes von Antoine Birot (geb. 1963, seit 1991 Priester) über die Mystik der Liebe nach Hans Urs von Balthasar und Adrienne von Speyr vor.

Sieben Kap., die auf drei Hauptteile verteilt sind, gliedern das Werk. Der erste Hauptteil (11–104: „La mystique comme mission créaturelle au sein de la mission divine archétypique. Théologie de la Mystique ecclésiale chez Adrienne von Speyr“) schließt sich an den vorausgegangenen zweiten Bd. an und versteht sich als Ergänzung zu dem, was dort über die Grundlagen der Mystik der Adrienne von Speyr (=A.) dargelegt worden ist. Das ergänzende Moment betrifft den Gedanken, dass Mystik immer eine kirchliche Sendung ist. Die beiden ersten Kap. entfalten das Thema. Das erste Kap. (15–65: „De la Mission archétypique du Fils à la mission surnaturelle des créatures“) erfasst die übernatürlichen Phänomene im Leben und in der Lehre A.s als Ausdruck der Liebe in einer intimen Teilnahme an der archetypischen Sendung des göttlichen Sohnes. Im Zentrum stehen die Passionserfahrungen, beginnend in der Karwoche im April 1941. Die Aufzeichnungen über alle hat Balthasar (=B.) im Nachlassbd. III „Kreuz und Hölle. I. Die Passionen“ gesammelt. Aus der Teilnahme an der Passion entspringen die verschiedenen Charismen: die Herzenskenntnis (Kardiognosie), Heilungswunder, eine spezifische Verlässlichkeitserfahrung, die A. durchgängig mit dem Terminus „Loch“ beschreibt, die „Auftragshöllen“, die von A. so genannten „Reisen“, die das Phänomen der Bilokation bezeugen, die Stigmata, auf die im ersten Bd. (293f) bereits hingewiesen worden war. All diese Phänomene belegt der Vf. mit Zitaten aus den „Tagebüchern“. Den Lehrgehalt erläutert er mit Belegen aus den Betrachtungen A.s zum Johannesevangelium. Auf den Lehrgehalt wird im zweiten Kap. (67–104: „Mystique chrétienne comme mission ecclésiale“) nochmals ausführlicher eingegangen. Als vornehmlicher Bezugspunkt dienen nun die beiden Nachlassbd.e „Das Wort und die Mystik. I. Subjektive Mystik (Nachlassbd. V); II. Objektive Mystik (Nachlassband VI)“. Die Themen lauten: Offenbarung und Mystik; Vom Alten zum Neuen Bund; Mystik von Christus ab; Kriterien; Das Beispiel der Visionen der Apokalypse als dem Liebesjünger anvertraute abschließende neutestamentliche mystische Sendung. Wie man deutlich erkennt, folgt die Mystologie A.s einer heilsgeschichtlichen Struktur.

Im zweiten Hauptteil (105–245: „La synthèse de l’oeuvre théologique commune chez Hans Urs von Balthasar“) rückt nun B. ins Zentrum. Die folgenden drei Kap. befassen sich mit der Rolle, die er bei der Entstehung des Doppelwerkes gespielt hat, mit seinem spezifischen Beitrag auf der gedanklichen Ebene und mit dem Beitrag, den er von und über A. erhalten hat. Das dritte Kap. (113–157: „Le rôle spécifique de Hans Urs von Balthasar dans la mission commune“) versucht auf diachronische Weise die Rolle B.s zu erfassen. Drei Perioden lassen sich unterscheiden: die erste Periode vor der Begegnung mit A., also vor Mai 1940; die zweite Periode mit A. (1940–1967) und die dritte Periode nach dem Tod A.s, also die 21 Jahre von September 1967 bis Juli 1988. Die erste Periode enthält die Vorgeschichte der Doppelsendung, während in der zweiten Periode verschiedene Aspekte der Rolle B.s sich profilieren: der Priester als Beichtvater und geistlicher Führer, aber auch als Träger des kirchlichen Amtes, der bei den Diktaten und charismatischen Phänomenen seinen besonderen Auftrag innerhalb der Doppelsendung zu erfüllen hat. In der dritten Periode dominiert seine Rolle als Herausgeber der Werke A.s, v. a. die Erstellung der Nachlassbd.e (I/1+2 – XII), die ihn über ein Jahrzehnt (1966–1977) beschäftigt hat. Im Blick zu behalten aber ist seine gleichzeitige Arbeit an der Trilogie, wo ab „Theodramatik IV. Das Endspiel“ (1983) die Werke A.s im Haupttext zitiert werden und A. so ihre Stimme im Chor der Theologen erhebt.

Das vierte Kap. (159–189: „La part spécifique de Hans Urs von Balthasar au plan de la pensée“) fokussiert die lehrhaften Momente des Beitrags B.s für das Doppelwerk. Auch hier ist wieder die Aufteilung vor und nach 1940 zu beachten. Vor 1940 sind die Themen aufzuspüren, die bei B. bereits vorhanden sind und als solche zu einer Voraussetzung für die zukünftige Synthese des Doppelwerkes werden. Nach 1940 zeigt sich, dass der Beitrag B.s zu einem Instrument für einen größeren Auftrag geworden ist. „B. realisierte, dass seine eigene frühere Ausbildung, seine Studien, seine sehr weiten Kenntnisse, dass all das jetzt als äußerst nützlich und kostbares Instrument dienen konnte und musste, um das zu erfüllen, was Gott von ihm in der Zusammenarbeit mit A. erwartet hat“ (179). Mit den eigenen Worten B.s gesagt: „Durch meine literarische, philosophische und theologische Vorbildung [wurde] ein Mittel bereitgestellt, die Fülle ihrer theologischen Einsichten aufzunehmen und ihnen einen angemessenen Ausdruck zu geben (da es nicht um einen mechanischen Prozess ging, sondern A.s Beteiligung an der Auswertung des geistig Geschauten ihre eigene Mitwirkung erforderte, die aber wiederum etwas wie eine katholische Sicht und ein katholisches Vokabular bei mir voraussetzte)“ (Unser Auftrag, ²2004, 45/46).

Das fünfte Kap. (191–245: „Enrichi, confirmé. Balthasar ‚donné a lui-même‘ par Adrienne“) untersucht auf sehr subtile Weise all das, was B. der A. verdankt, um der zu werden, der er ist. Die Blickrichtung also ändert sich: Nun wird der Beitrag B.s im Doppelwerk aus der Perspektive A.s gesichtet. Zunächst werden Einzelthemen betrachtet, aber auch die Hauptideen der Trilogie in die Reflexion einbezogen. Besonderes Interesse verdienen die beiden Abschnitte „Balthasar corrigé par Adrienne?“ und „Nouvelles clefs et résolutions d’apories“. Im zweiten Bd. begegneten bereits solche Aporien, mit denen B. lange gerungen hat, bis ihm schließlich neue Einsichten A.s über die gedankliche Schwierigkeit hinweggeholfen haben. Zwei Fallbeispiele werden im Detail untersucht. Das erste Beispiel betrifft die Eschatologie, wo B. nach einem dritten Weg zwischen der Position des Origenes (Tendenz zu einer Apokatastasis) und der Position des Augustinus (*massa damnata*) Ausschau gehalten hat. In der Karsamstagstheologie A.s fand er schließlich die Lösung. Das zweite Beispiel betrifft das christologische Problem des Wissens Christi: Die Trinitätstheologie A.s mit dem Gedanken der Hinterlegung brachte auch in dieser Frage einen neuen Lösungsansatz. Das Kap., das

das Ineinander der beiden Sendungen in ihrer Komplementarität aufgezeigt hat, endet mit einem Hinweis auf den hl. Ignatius von Loyola (= SPN). Im „Tagebuch“ berichtet B. unter dem Datum des 9. Oktobers 1946 von einer Vision A.s: „Sie habe eigentlich, ohne darüber eigens nachzudenken, immer gemeint, meine Sendung sei irgendwie in der ihrigen enthalten, ich hätte an den Offenbarungen, die ihr zuteil werden, einen Dienst zu erfüllen. SPN aber habe ihr heute gezeigt, dass es umgekehrt sei: Meine Sendung habe früher begonnen und werde später aufhören, und die ihrige sei zwischenhinein gestellt, eigentlich um der meinigen die rechte Höhe zu geben, die sie allein nicht erhalten hätte“ (Erde und Himmel II, Nr. 1587).

Die Aufgabe, die sich im dritten Hauptteil (247–345: „La Mystique de l’Amour selon Hans Urs von Balthasar“) nun noch stellt, ist die Profilierung der Mystik der Liebe in der Synthese, die B. dem Doppelwerk gegeben hat. Die Aufgabe wird bewältigt, indem im sechsten Kap. (251–312: „Parcours diachronique de l’oeuvre“) das ganze Werk B.s durchforstet wird nach Stellen (loci), wo das Thema der Mystik auffindbar ist. Während in den Werken vor 1940 das Thema eher zufällig und sporadisch auftaucht im Zusammenhang der Autoren, die er gerade studiert, erhält das Thema nach 1940 einen neuen Stellenwert. Der Vf. unterscheidet im Zeitraum nach 1940 drei Perioden: eine erste von 1940 bis 1954, deren krönenden Abschluss die Kommentierung des Charismentraktates von Thomas von Aquin bildet; eine zweite Periode von 1954 bis 1960, die als Übergang charakterisiert wird; und eine dritte Periode von 1960 bis 1988, in der die Trilogie entstanden ist. Im siebten Kap. (313–345: „Synthèses finales“) werden drei Paratexte vorgeführt und analysiert, die aus verschiedenen Perspektiven die Synthese repräsentieren: der Artikel „Christliche ‚Mystik‘ heute“, der 1982 in einem Sammelwerk über Teresa von Avila erschienen ist, das Kap. „Teilnahme“ (im dreieinigen Leben) in „Theodramatik IV. Das Endspiel, 1983, 389–431“ und das Editorial „Dem Dialog entgegen“ zum Heft der „Communio“ über den Buddhismus, das wenige Tage nach dem Tod B.s erschienen ist (IkaZ 17 [1988] 289–294).

Die „Conclusion générale“ (347–353) fügt den Schlussstein in die monumentale Architektur ein. Als Sprachregelung wird die Unterscheidung von „partizipativer Mystik“, an der alle Gläubigen teilhaben können, und „charismatischer Mystik“, die nur wenigen Gliedern der Kirche zuteil wird, nochmals aufgegriffen und auf das biblische Fundament dieser Mystik der Liebe verwiesen, der die üblichen vom Neuplatonismus übernommenen Aufstiegsschemata total fremd sind. Dem Doppelwerk liegt die Doppelsendung zugrunde. „In einer sehr außergewöhnlichen Weise hat die durch die ungeheuren Kenntnisse B.s konstruierte ‚Horizontale‘ die Macht erhalten, durch die Entgegennahme der von A. übermittelten ‚Vertikalen‘ zu einem neuen Dienst erhoben und befördert worden zu sein“ (351–352).

Auf die Bibliographie (355–402) mit den drei Abteilungen: (1.) Quellen. Werke A.s und Werke B.s; 2. Sekundärliteratur; (3.) „Übrige Literatur“ soll eigens hingewiesen werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Auflistung der Werke A.s, die nicht nach ihrem Erscheinungsjahr, sondern nach dem Jahr ihrer Entstehung angeführt werden, d. h. in dieser Abteilung findet man viele wertvolle Informationen zur Genese der Werke. In einer Anmerkung auf S. 365 äußert sich der Vf. sehr kritisch zu den französischen Übersetzungen der Werke B.s, die nicht nur zum Teil sehr fehlerhaft seien, sondern sich ungewöhnliche Freiheiten bei der Umstellung von Texten und Auslassung ganzer Sätze (151) erlaubt hätten. Er votiert für eine Revision bzw. Neuübersetzung verschiedener Bände der „Theodramatik“ und „Theologik“. Wir dagegen befinden uns in der privilegierten Situation, dass wir die Werke in ihrer Muttersprache studieren können. Ein Personenregister (411–419) vervollständigt das Werk.

Was die spekulative Kraft, die souveräne Kenntnis der Werke und der Sekundärliteratur, die enorme Übersetzungsleistung und den unermesslichen Fleiß betrifft, kann man dem Vf. nur ein respektvolles „Chapeau!“ zurufen. Wenn wir auf die drei Bde zurückschauen, so hat jeder sein eigenes Profil und seine besondere Bedeutung. Der erste Bd. könnte zu einer dringenden Einladung werden, sich mit den Schriften A.s zu befassen. Während die Rezeption B.s weltweit in vollem Gange ist, gilt A. vielen immer noch als nobody. Der zweite Bd. mit seinem Aufweis zum Teil problematischer Weichenstellungen innerhalb der Theologiegeschichte enthält virulenten Sprengstoff und könnte zu einer Herausforderung für die systematische Theologie werden. Der dritte Bd. aber könnte eine epochale Wende in der Hermeneutik B.s einleiten, da nun der Beweis erbracht worden ist, dass man B.s Worte in seiner „Rechenschaft“ (und später in „Unser Auftrag“) wörtlich zu nehmen hat: „Ihr [= A.s] Werk und das meine sind weder psychologisch noch philologisch auseinanderzutrennen, zwei Hälften eines Ganzen, das als Mitte eine einzige Gründung hat“ (Zu seinem Werk, ²2000, 76). Was die Sekundärliteratur zu B. betrifft, wird die Beachtung der Doppelsendung zu einem Kriterium und Schibboleth der Hermeneutik werden.

Da die Zahl der Theolog:inn:en im deutschen Sprachraum, die die Neuerscheinungen der französischen Theologie verfolgt – wie es seinerzeit B. in beispielhafter Weise getan hat –, eher dünn gesät ist, ist nicht damit zu rechnen, dass die drei Bde des Vf.s eine rasche Rezeption und Wirkung erfahren werden. Deshalb versteht sich die Rezension als ein Fingerzeig, der die interessierten Forscher:innen auf diese bedeutende Neuerscheinung hinweisen soll.

Über den Autor:

Manfred Lochbrunner, Dr. Dr. habil., Professor em. für Dogmatik und Dogmengeschichte am Internationalen Priesterseminar Redemptoris Mater in Berlin (st.stephan.bonstetten@bistum-augsburg.de)